

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 53 (1991)
Heft: 4

Artikel: Buus : eine Baselbieter Gemeinde
Autor: Sutter, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

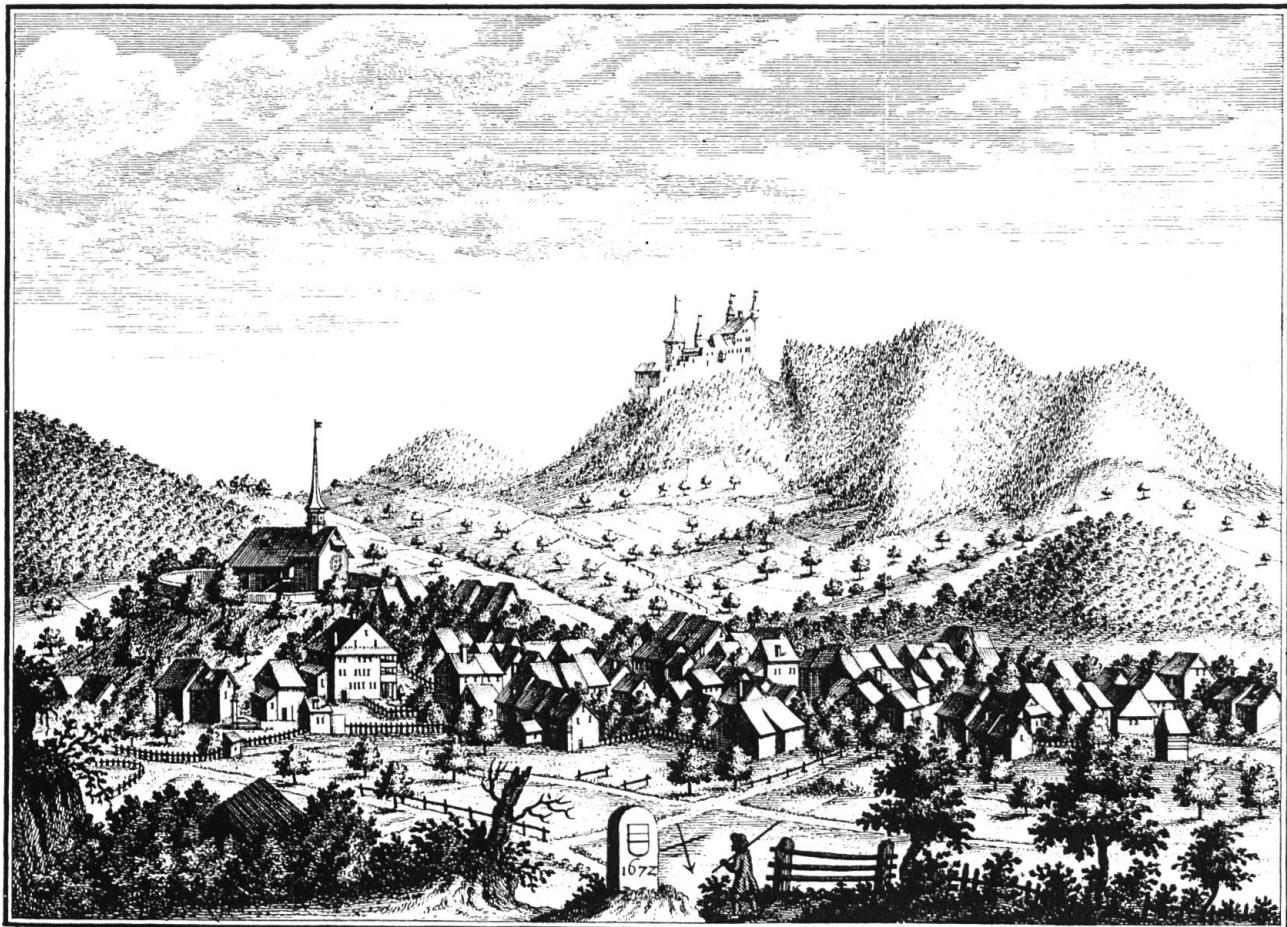
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Em. Büchel, Baf. Del.

Joh. Georg. Pott, sculps. Aug. 3

Buus und Schloss Farnsburg. Stich nach Zeichnung von Emanuel Büchel um 1760.

Buus — eine Baselbieter Gemeinde

Von Hans Sutter

Dr. Hans Sutter (1917–1988), Staatsarchivar des Kantons Basel-Landschaft, verfasste den vorliegenden Text als ausführliche Bildlegende zur Reproduktion des Stiches von Em. Büchel. Er wurde leicht angepasst und ergänzt (letzter Abschnitt), nach Unterlagen der Gemeindekanzlei Buus.

Emanuel Büchel hat die Vorlage zu seinem Stich um 1760 gezeichnet. Daniel Bruckner schilderte damals die 1273 erstmals urkundlich erwähnte Ortschaft als «grosses wohlbevölkertes Dorf, so unter dem Schlosse Farnsburg gegen Mitternacht liegt und an das Frickthal gränzet» und fügte unter anderm bei, dieses Dorf habe «einen guten Ackerbau, Viehzucht und auch Weinwachs». 1774 wurden in Buus 72 Häuser, 93 Haushaltungen und 385 Einwohner registriert. Auffällig

ist das grosse Missverhältnis bei den Kindern unter 16 Jahren: 49 Knaben standen nicht weniger als 68 Mädchen gegenüber!

Die Bedeutung der Landwirtschaft kommt vor allem bei der Arealstatistik und bei der Aufteilung der Berufsgruppen zum Ausdruck. Von den rund 700 ha des Gemeindebannes entfielen ungefähr 150 ha auf Wies- und 265 ha auf Ackerland. Mit Reben bestockt waren rund 11 ha. 34 Voll- und 25 Halbbauern bewirtschafteten zu jener Zeit die Güter. Neben drei Küfern, die in einem Weinbauerndorf nichts Aussergewöhnliches sind, werden auch noch — unter andern Handwerkern — zwei Gipser aufgeführt, denn damals wurde in Buus noch Gips ge- graben. 50 Jahre später schrieb Markus Lutz



Buus um 1975.

in seinen Neuen Merkwürdigkeiten: «Dieses aus 110 Haushaltungen bestehende Dorf hat eine mittelgrosse Gemarkung, in welcher Getreide- und Weinbau gleich der Viehzucht sehr beträchtlich sind». Von Reben ist nun freilich auf der Zeichnung Büchels nichts zu sehen. Die Obstbäume dagegen schauen nicht nur zwischen den Häusern hervor, sondern sie stehen auch in grosser Zahl am Kirchhügel und in den Feldern am Abhang des Farnsberges. Dass sie dort mehr oder weniger in Reihen aufgezeichnet sind, ist nicht ganz zufällig; sie durften nämlich den Ackerbau nicht hindern.

Die Farnsburg

Das Bild wird beherrscht von der stolzen Farnsburg auf der Anhöhe, wo die Gemeinden Buus, Hemmiken und Ormalingen zusammenbannen. Recht ausgeprägt ist der Halsgraben dargestellt, der sich deutlich den

Abhang hinunterzieht und die Burg vor Angriffen von der höhergelegenen oberen Weide aus schützen sollte. Links des Schlosses ist das Zielempenhaus zu erkennen, der Sitz der Edelknechte dieses Namens, die dieses Haus von den Grafen Tierstein als Lehen erhielten mit der Auflage, das Schloss zu verteidigen. Die Grafen von Tierstein beherrschten von der Farnsburg aus in ihrer Blütezeit – um 1400 – ein Gebiet, das sich von der Aare bis an den Rhein und hinunter in den Sundgau erstreckte. Von 1461 an regierten die von Basel eingesetzten Landvögte über das viel kleinere Amt Farnsburg. Im Januar 1798, zu Beginn der Helvetik, wurde das Schloss von den Untertanen niedergebrannt. In der Helvetik war Buus ein Teil des Distriktes Gelterkinden und kam 1814 zum Bezirk Liestal. In den Trennungswirren bekannte sich Buus «fast einhellig» und sehr aktiv zu den Aufständischen und gehört nun seit der Kantonstrennung zum Bezirk Sissach des Baselbiets.



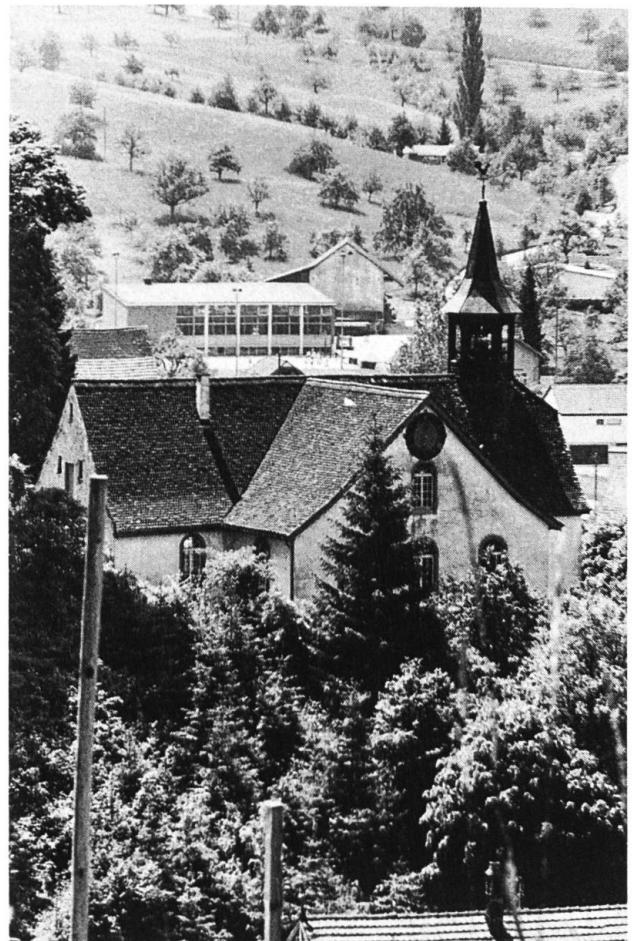
Die Kirche von Buus 1982. Foto: Dr. Heyer, Kant. Denkmalpflege Liestal.

Die Kirche

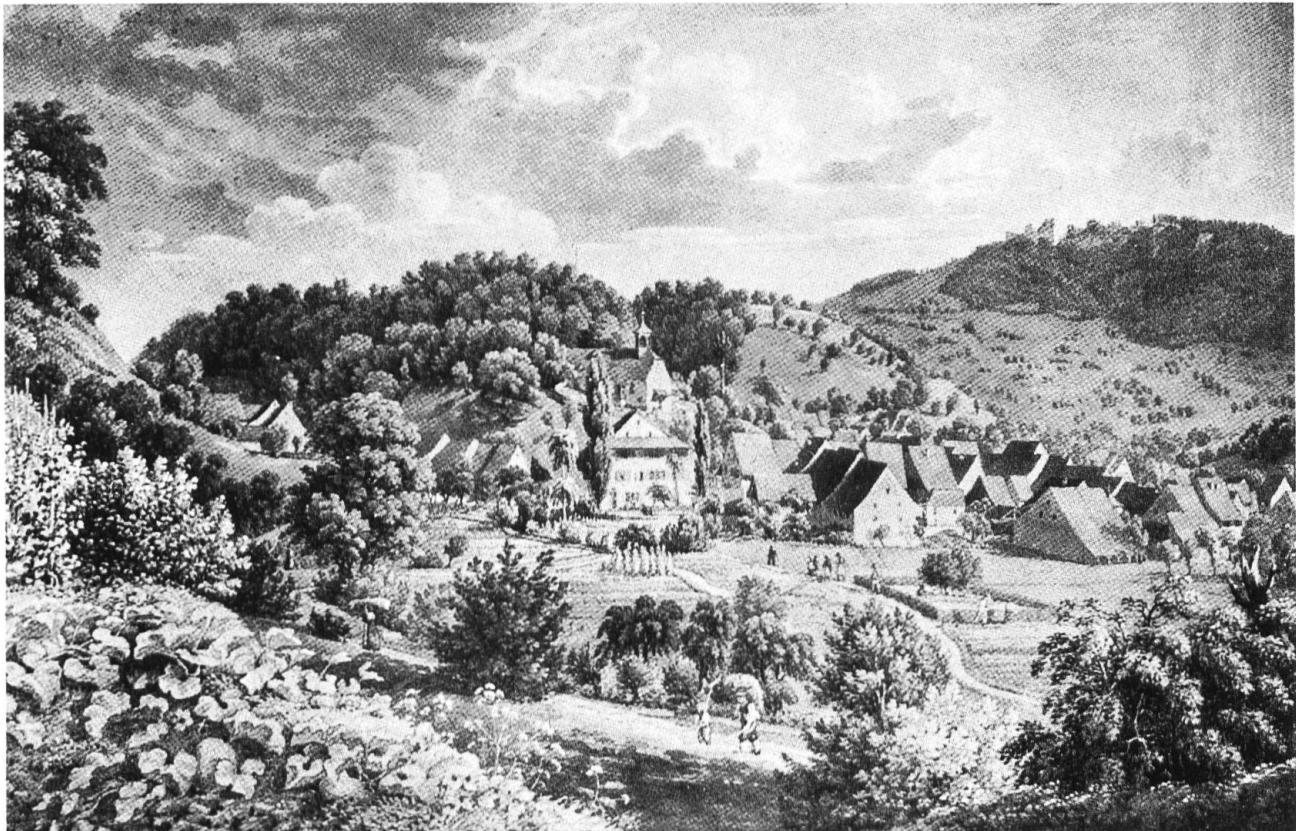
Über dem Dorf thront, von einer Mauer umgeben, die kleine Kirche, die im Mittelalter dem hl. Michael geweiht war, wo bis 1740 auch die Hemmiker den Gottesdienst besuchten; das schlanke, hohe Türmchen wurde 1768 erneuert. Bis zur Reformation gehörte Buus zum Kapitel Frickgau. 1535 wurden die beiden Gemeinden Buus und Maisprach zu einer Kirchgemeinde (mit Wechselkirche) vereinigt. Bis 1805 setzte die (katholische) Deutschordenskommende Beuggen abwechselungsweise mit Basel den Pfarrer von Buus-Maisprach ein. Beuggen oblag auch der Unterhalt des Pfarrhauses, das so stattlich am Fuss des Kirchhügels steht.

Das Dorfbild

Nach Süden hin schliessen sich eng gedrängt die übrigen Häuser des Dorfes an. Leider ist die Art der Bedachung nicht ersichtlich; noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren verschiedene Häuser mit Stroh gedeckt.



Die Kirche mit Turnhalle im Hintergrund, um 1972.
Foto: Gemeindekanzlei Buus.



Buus von Südwesten um 1830. Aquarell von unbekanntem Künstler.
Foto: Microfilmstelle des Kantons Baselland.

Abgesehen von der grösstern Zahl von Wohnhäusern, die in den letzten Jahren erstellt wurden, hat sich das Bild nicht stark verändert. Von der schönen Farnsburg ist einzig noch die Schildmauer zu erkennen. Die Kirche hat 1930 an Stelle des 1861 aufgesetzten niedrigen Türmchens wieder einen Dachreiter erhalten. Oberhalb des Dorfes – in der Bildmitte – sticht die 1959 eingeweihte Turnhalle hervor. Die Photographie wurde von den Reben im Laig – am Fusse des Schönenberges – aus aufgenommen. Etwas weiter östlich zeichnete einst Emanuel Büchel die Ansicht von Buus.

Das Grenzdorf

Der Grenzstein mit dem österreichischen Wappen (mit dem Baslerstab auf der Rückseite) und der Jahrzahl 1672 stand nämlich auf Holt. «Scheidet nur die two Landschafften Basel und Oestreich, gestalten der Buuser Bahn weit darüber gehet», steht in der

«Beschreibung aller Gräntz Steinen des Farnsburger Amts von 1734» zu lesen. So nahe kam Österreich an Buus heran; so weit hinunter reichte zunächst auch der Kanton Aargau, der 1803 das Erbe der Österreicher im Fricktal angetreten hatte. Etwas mehr als 191 der 888 ha des Gemeindebannes von Buus lagen im Ausland bzw. im Nachbarkanton Aargau. Erst 1893, nach langen Verhandlungen, wurde die Kantongrenze mit der Gemeindegrenze Buus-Zeiningen zusammengelegt.

Trotz der Grenzlage kam Buus bei den verschiedenen Auseinandersetzungen Österreichs mit seinen Gegnern, vor allem Frankreich, mit dem Schrecken davon. Nur im Schwabenkrieg wurden mehrere Häuser niedergebrannt und viel Vieh geraubt. Von 1796/97, aus der Zeit des Ersten Koalitionskrieges, sind noch vier Schreiben erhalten wegen eines Sebastian Wirz von Buus, «der mit einem Kayserlich-Königlichen diebischen Soldaten kurzen Prozess macht und denselben mausetodt büxt» (schiesst).

Schulhaus, um 1972.
Foto: Emmi Graf, Basel.

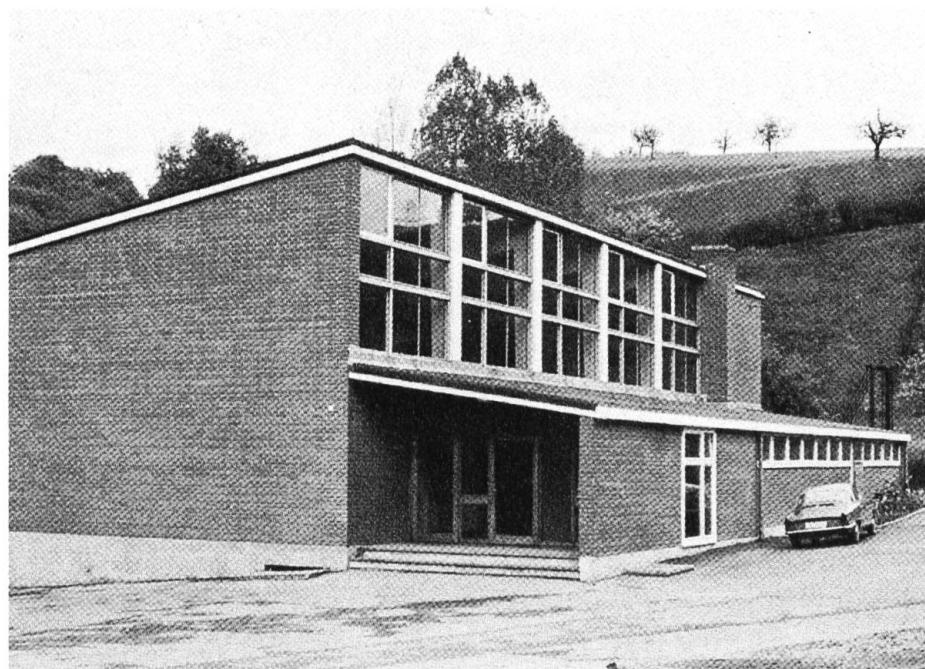


Aus dem Wirtschaftsleben

Die 1747 erstmals erwähnte Posamenterei beschäftigte 1890 mit 80 Bandwebstühlen rund einen Drittelpart der damaligen Bevölkerung und erlosch im Jahre 1973 mit der Zerstörung des letzten Stuhls. Als nur kurzlebiger Industriezweig erwiesen sich in der Zwischenkriegszeit eine Uhrensteinschleiferei, eine Uhrensteinbohrerei und eine Schleiferei für Industrie-Edelsteine.

Der seit dem 17. Juli 1284 durch eine Urkunde des Klosters Olsberg verbürgte Rebbau wird heute in Buus wieder verstärkt betrieben. So stieg die Rebbauplätze von 4 ha im Jahre 1972 auf heute 7,5 ha. Der hier angebaute, aus Blauburgunderreben gekelterte «Buusner» wurde an der Landi 1939 mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

Das Dorf besitzt eine schöne und reichhaltige Darstellung: *Karl Graf*, Heimatkunde von Buus. Kantonale Drucksachen- und Materialzentrale Liestal, 1972.



Turnhalle, erbaut 1959.
Foto: Kurt Hersche 1972.



Altes Ständerhaus nach der
Restaurierung 1973.
Foto: Microfilmstelle BL.

Buus in Stichworten und Zahlen

Fläche: 884 ha, davon Wald 235 ha

Einwohner (1991): 760, davon Bürger 400, Ausländer 45.

Konfessionen 1990:

Evang.-reform.	620
Röm.-kath.	77
Christ.-kath.	7
Andere	71

Arbeitsstätten (1985):

61
128
75
27
26

Beschäftigte
Sektor I
Sektor II
Sektor III

Sehenswürdigkeiten:

Ruine Farnsburg mit prächtiger Rundsicht. — Pfarrkirche St. Michael, 1860 und 1943/44 renoviert. — Pfarrhaus in spätgotischem Stil. — Frühbarocke Wappentafel der Deutschordensritter aus dem Jahr 1625.

Vereine:

Auto-Moto-Klub, Damenriege, Frauenchor, Frauenverein, Männerchor, Musikgesellschaft, Natur- und Vogelschutzverein, Pistolenklub, Reiterklub, Samariterverein, Schützengesellschaft, Turnverein.



Wappen: seit 1945.

In silbernem Feld auf schwarzem Boden ein roter Rebstecken mit grünem Weinstock und blauer Traube. Das Wappen symbolisiert den Rebbau der Gegend.

Flagge: weiss-blau.